Runddschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rundschau

Die Versammlung der UNO in New York verhandelt immer noch über den Frieden und die Abrüstung als Vorbedingung dazu. Kein Teil will nachgeben, denn dem Westen geht es um den wirklichen Frieden, dem Osten aber um die Weltherrschaft des Kommunismus.

Ein trübes Bild in Amerika bildet die Rassenfrage. In den Südstaaten lehnen die meisten Menschen die Gleichberechtigung der Neger ab. In Little Rock (Arkansas) verhinderten weiße Rowdies (Raufbolde) die Negerschüler gewaltsam am Schulbesuch mit den weißen Kindern. Der Gouverneur (Staatsoberhaupt und Polizeimächtiger zugleich) von Arkansas, Faubus, unterstützte die Rowdies. Weil Faubus dem Befehl Eisenhowers nicht gehorchte, mußte Militär zum Schutze der Negerschüler aufgeboten werden. «Es geht um die Menschenwürde und um die Ehre!», sagte Eisenhower, und suchte mit seinem Vorgehen das angeschlagene Ansehen der USA als Hort der Freiheit zu retten.

Die Befürchtung um Syrien wegen der kommunistischen Verseuchung scheint sich zu zerstreuen. Anläßlich eines Besuches des Königs von Saudi-Arabien in Damaskus versicherte ihm das syrische Oberhaupt, daß sein Land keine arabischen Nachbarn bedrohe. Trotz der zwischen Ost und West geteilten Sympathie der arabischen Staaten wolle man einander im Notfalle brüderlich helfen. Man weiß aber, wie die Diplomaten heucheln können.

Norwegen trauert um seinen verstorbenen König Haakon. Er war beliebt und herrschte eher als lebenslänglicher Präsident denn als König. Durch seine tapfere Haltung anläßlich der Besetzung Norwegens durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg hat er sich die Achtung der ganzen Welt erobert. Kronprinz Olaf als neuer König versprach, im Geiste seines Vaters für das Wohl des Landes zu sorgen.

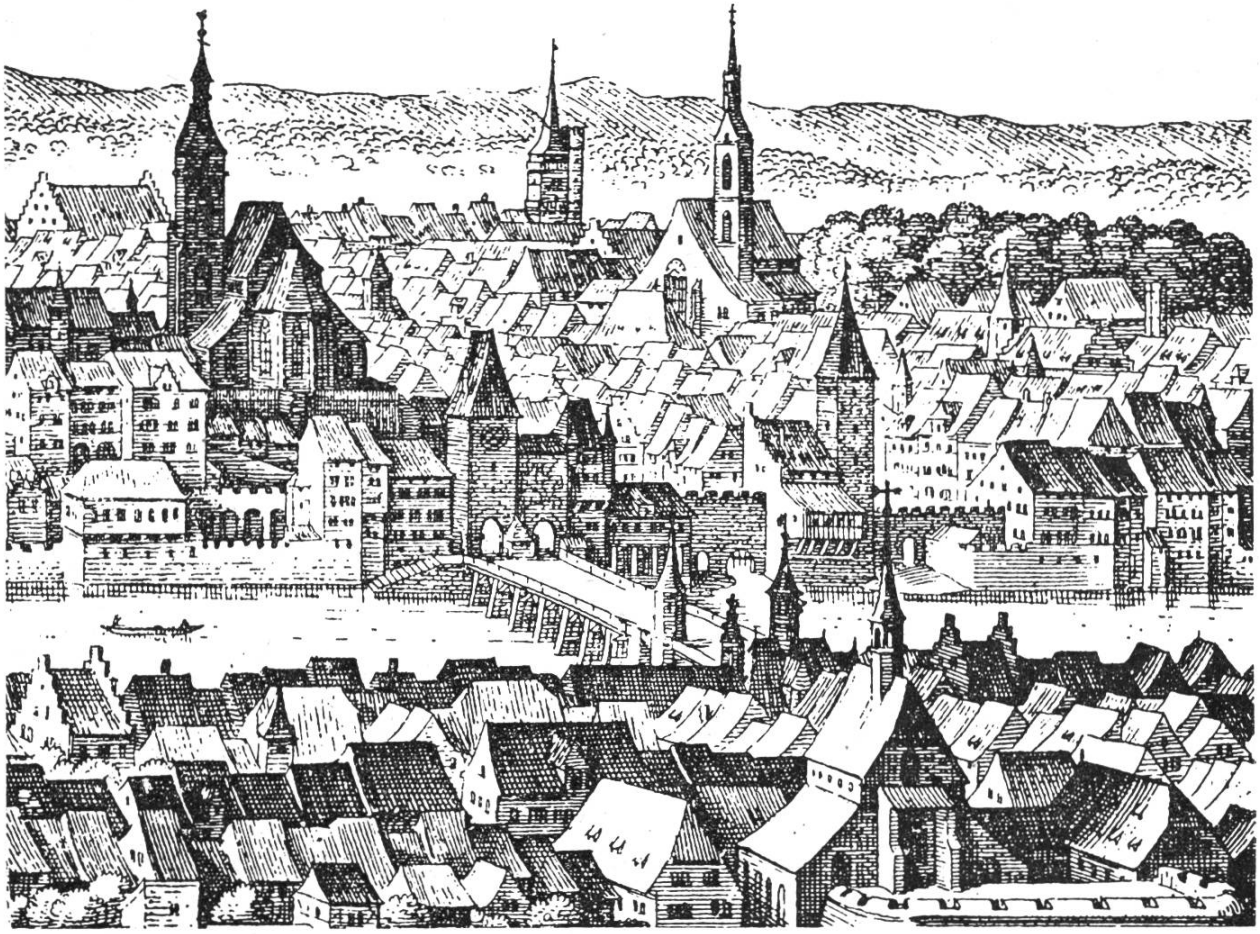
In Frankreich herrscht dauernde Regierungskrise. Minister und Räte werden am laufenden Band gewählt und gestürzt. Das Chaos der gegensätzlichen und in sich uneinigen Parteien schadet dem Lande unendlich. So auch in der Algerienfrage. (Frankreich gleicht hier einem brennenden Haus, bei dem sich die Feuerwehrleute streiten, mit was und wie man am besten löschen könne. Gf.)

Deutschland trauert um das untergegangene Schiff «Pamir». Es war ein Schulschiff für Seekadetten (Lehrlinge). Das Schiff fiel einem heftigen Sturm zum Opfer. 78 Mann ertranken, nur 5 wurden gerettet.

Die andauernde Hochkonjunktur droht in einen trügerischen Wohlstand auszuarten. Den Banken beginnt das Geld zu mangeln, der Darlehenszins steigt. Wer Geld braucht zum Bauen oder für Anschaffungen, hat Mühe, es zu bekommen. Es geht eben auch viel Geld außer Landes. Es ist auch eine Frage, ob die vielen Fremdarbeiter, besonders die aus dem Süden, nicht auch eine Belastung sind. Denn von ihren Löhnen brauchen sie möglichst wenig im Lande, um dafür recht viel heimbringen zu können. Jbalt

Die erste Brücke von Basel

Brücken und Brücklein sind heutzutage ein alltäglicher Anblick. Man nimmt sie selbstverständlich hin, als schon immer dagewesen. Dem ist aber nicht so. Bis zum Jahre 1225 gab es beispielsweise vom Bodensee bis zum Meere keine einzige Brücke über den Rhein. Der Wanderer mußte sich ans andere Ufer hinüberrudern lassen. Fuhrleute mit Wagen und Pferden mußten mit dem Fährschiff über den Strom gesetzt werden. Das war recht umständlich und zeitraubend,



denn beladene Wagen waren zu schwer für die Fähre, zu gefährlich. Zuerst mußten der leere Wagen und die Pferde hinübergefahren werden, hernach die Ware geholt und wieder aufgeladen werden.

Die Stadtväter studierten schon lange an einer Brücke herum. Im Jahre 1225 ging der damalige Bischof von Basel (Heinrich von Thun) frisch ans Werk. Geld hatte er zwar keines, aber er bekam es als Darlehen, indem er seinen Kirchenschatz als Pfand hingab. Im Winter, wo der Rhein wenig Wasser führt, wurde die Holzbrücke gebaut.

Das war etwas unerhört Staunenswertes für die damalige Zeit, ebenso großartig wie rund 700 Jahre später Graf Zeppelins lenkbares Luftschiff. Die Brücke lohnte sich, und wie! Gerne bezahlten die Fuhrleute den Brückenzoll, mit dem die Bauschuld abgetragen wurde. Die reisenden Kaufleute ließen in den Gasthäusern schwer Geld zurück, Huf- und Wagenschmiede verdienten Geld wie Heu, denn diese erste Rheinbrücke war die bequemste Verbindung vom Rheinland nach der Schweiz und weiter über den Gotthard nach Italien. Für die Waren, die nur durchgeführt wurden, mußte kein Zoll bezahlt werden, die Straße war frei und heißt noch heute Freie Straße. Und so rumpelten denn auf allen Straßen vom Rheinland und von Italien her die hochgetürmten Warenfuhrwerke Basel zu.

So wurde Basel dank seiner Rheinbrücke reich und berühmt zu einer Zeit, da beispielsweise Bern noch ein kleines, verträumtes Landstädtchen war.

Das hübsche Bild wurde im Jahre 1642 gezeichnet von Matthäus Merian. Hierseits ist Kleinbasel, drüben Großbasel mit der Martinskirche links, der Peterskirche rechts, das Spalentor hinten. Ganz links hinten steht das Zeughaus, an dessen Stelle dann die Universität gebaut wurde.

Text frei nach dem «Schweizer Schulfunk», Bild nach demselben.

Notizen

Der gehörlose René Schmid, Basel, ist ein guter Schütze. Der gehörlose René Amrein, Luzern, ist ein guter Turner. Der gehörlose René Gut, Biel, ist ein prima Läufer.

Gehörlose, tauft Eure Söhne René — und sie werden Sportkanonen!

*